

# Bernard Bolzano's Schriften

---

František Exner

## 5. Exner an Bolzano

In: Bernard Bolzano (author); František Exner (author); Eduard Winter (other): Bernard Bolzano's Schriften. Band 4. Der Briefwechsel B. Bolzano's mit F. Exner. (German). Praha: Královská česká společnost nauk, 1935. pp. 34–38.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400191>

### Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

ein angenehmer Geruch, das ist ein Schmerz u. s. w. Endlich berechtigt mich das gleichzeitige Vorhandenseyn all dieser Vorstellungen besonders wenn oft dergleichen unter die Begriffe *r o t h*, *W o h l g e r u c h* u. s. w. bezeichnete Vorstellungen vereint wiederkehren, zu  
 5 vermuthen, dass ein u. derselbe Gegenstand (eigentlich Inbegriff mehrerer Substanzen) es sey, der alle diese Vorst. erzeugt. Ich nenn' ihn eine Rose, u. sage dann: ich nehme eine Rose wahr. Ich sinne vergeblich nach, was Sie so unbegreiflich in diesem Vorgange finden. Ein *U n b e k a n n t e s* ist jenes Dies freylich nicht. Ich *f ü h l e* den  
 10 Schmerz, den mir der Stich eines Dorns an der Rose verursacht; und fasse ihn unter die Vorstellung *S c h m e r z* auf. Ich *e m p f i n d e* einen Geruch und fasse ihn unter die Vorstellung *W o h l g e r u c h* auf; u. s. w.

Werden Sie nicht böse, wenn ich dabey bleibe, dass Sie die ein-  
 15 fachen Einzelvorstellungen, welche der äussere Gegenstand durch seine Entwicklung auf uns *z u n ä c h s t* hervorbringe, noch immer verwechseln mit den Begriffen, unter die wir sie in eigenen Urtheilen fassen. Sie nennen sie *u n b e k a n n t*, und sie sind nur *u n b e n a n n t*; werden aber von uns unter die *N a h m e n*: dies Rothe, dies  
 20 Wohlriechende, u. s. w. gestellt. —

Es ist mir angenehm zu hören, dass Sie indess wieder manches Gedruckte u. Ungedruckte von mir gelesen hätten; aber ich hätte gewünscht zu erfahren, was es gewesen? — Mit vielem Danke schicke ich Ihnen die Logik v. Umbreit wieder zurück; sie ist eine Nachahmung  
 25 der Troxlerschen, denn diese hat mir ein Geistlicher hier auf dem Lande vor Kurzem ohne dass ich ihn darum ersucht hatte, gebracht. Sie haben glaube ich auch seine Metaphysik, u. um diese werd' ich Sie, bis Sie erst wieder zu Hause seyn werden, bitten.

Mögen Sie Ihre Ferien recht angenehm verleben. —

30

Ihr ergebener

B. B.

## 5. EXNER AN BOLZANO.

Prag, d. 28. 12. 33.

Geehrtester Herr!

Verzeihen Sie, dass ich die Rücksendung der mir anvertrauten  
 35 Schriften um einige Tage verzögert. Ich erhielt sie kürzlich von Dr.

Ssyhavi zurück, und wollte bevor ich mich wahrscheinlich auf längere Zeit von ihnen trennte, sie noch einmal durchsehn. Ich bin so frei, Ihnen die Bemerkungen mitzuthemen, welche diese Lesung in Verbindung mit dem mündlich und schriftlich darüber schon Verhandelten in mir veranlasste. Sie betreffen wieder die gegenstandlosen 5 u. die einfachen Einzelvorstellungen.

Ihre Ansicht über die gegenstandlosen Vstllgn würde, wie ich jetzt glaube, jedem Leser leicht verständlich sein, wenn Sie bestimmt hervorheben wollten, 1. dz Sie Sein = Wirklichsein nehmen, und dz Ihnen 2. „Gegenstand“ = „Ding“ ist und dies Wort nichts anders 10 bedeutet als das Wort „Etwas“. Mir wenigstens sind alle Schwierigktn in Auffassg Ihrer Ansicht aus dem Missverstehn dieser 2 Punkte gekommen. Sie sagen: es gibt objektive Wahrheiten. Ich nahm diese Behauptg, wie man gewöhnlich thut, für gleichbedeutend mit jener: es sind obj. W. = obj. W. haben ein Sein. Da Sie ihnen nun doch das Wirk- 15 lichsn ausdrücklich absprechen, so musst' ich glauben, Sie nehmen mehre Arten des Sein an; ich sah mich daher um, welche von allen möglichen Arten Sie ihnen wohl beilegen konnten und sagte, ich fände für sie kein anderes Sein als das Wahrsein und etwa noch das Objektivsein. Nach genauerer Bestimmung obiger 2 Punkte ergibt sich aber, 20 dz jene Behauptg nichts anders heisst, als: die Vstllg von obj. W. hat Ggstdlchkt; oder: die obj. W. haben Etwaslichkeit (sit venia verbo). Wie nun so die Ansicht leicht verständlich ist, so dürfte sie jedem auch richtig scheinen. Denn richtig scheint es, dz alle Vstllgn entw. ein Wirkliches vstlln od. nicht, und dz wieder die letztern obzwar kein 25 Wirkliches, doch etwas, od. aber dz sie gar nichts vorstellen. Dabei kann ich nur den Wunsch unterdrücken, es möchte sich näher erklären lassen, was das heisse: eine Vstllg stellt zwar nichts Wirkliches, aber doch E t w a s vor. Wahrscheinlich werden Sie dem Wunsche entgegen, der Begriff „Etwas“ sei einfach, und er werde deutlich genug 30 durch seinen Gegensatz zum „Nichts“; und zur Noth dürfte dies auch ausreichen. Vielleicht aber bemerkt jemand, das Nichts sei doch ein Vorstellbares, und i n s o f e r n sei es auch Etwas und darum sei es nöthig, j e n e s Etwas noch näher zu bestimmen.

Auch Ihre Ansicht von den einfachen Einzelvstllgn scheint mir 35 leicht verständlich zu werden, wenn man nur Folgendes bemerkt: Wir haben, indem wir eine gewisse Farbe sehn, einen Ton hören, in diesem Sehn und Hören ohne Zweifel eine einfache Vstllg. Diese stellt aber zugleich, indem ich eben diese Farbe sehe u. s. w. einen einzigen Gegenstand vor, sie ist also eine einfache Einzelvstllg. — damit ist denn 40 auch ein scharfer Unterschied zwischen Anschauungen und Begriffen

gegeben, indem Anschgn alle einfachen Vstllgn sind, die unmittelbar durch Einwirkung ihrer Gegenstände entstanden (wobei das Wort: Anschg so genommen ist, dz es auch auf reproduzierte Vstllgn passt.). Was hiebei mich zu Missverständnissen verleitete, war die Be-

5 hauptung, dz durch gewisse einfache Einzelvstllgn Gegenstände wie die, welche wir mit den Namen Sirius, Sokrates u. dgl. bezeichnen, vorgestellt werden. Mir schien, dz alle diese Gegenstände mehre Merkmale haben, durch deren Zusammenfassung sie erst das für uns sind, was sie eben sind. Wer sich die Farbe des Sirius vorstellt, hat

10 ohne Zweifel einen Gegenstand, und nur Einen vorgestellt, aber nicht den Sirius, sondern dessen Farbe. In Ihrer Erwiderung machten Sie mich aufmerksam auf die überfüllten Vstllgn. Damit ward mir die Sache noch verwickelter. Ich fragte, welches Merkmal (nicht als Merkmal, was ja den Begriff der Substanz voraussetzte, aber als Ge-

15 genstand) in der einfachen Einzelvstllg einer Rose so vorgestellt werde, dz daraus die übrigen folgen. Sie antworteten: Allerdings keines. Wie die Farbe, so werde auch der Geruch derselben durch eine einfache Einzelvstllg aufgefasst, und indem wir dies und anderes dazu öfter beisammen finden, fassen wir es zusammen und nennen es: Rose.

20 Damit scheinen Sie den Begriff der überfüllten Vstllgn für die Aufhellung des streitigen Punktes wohl wieder aufgegeben zu haben. Später sagen Sie, dz die Zusammenfassung des Mannigfaltigen an einem Gegenstande, um die Vstllg desselben zu bilden, nur mittelst eines Begriffes geschehn könne, indem man nicht sage: x ist a, b, c,

25 u. s. w.; sondern: x ist Etwas, was die Merkmale a, b, c, u. s. w. hat; und dem stimm' ich vollkommen bei.

Somit sind aber die Vstllgn: diese Rose, Sokrates u. dgl. nicht mehr Anschauungen; die Vstllg: Japhet, in dem Beispiele „die Nachkommen Japhets“ ist weder eine Anschauung noch auch eine Verbin-

30 dung blosser Anschauungen, sondern sie enthält die Teile: „Etwas, das ein Mensch ist, ein Sohn Noah's, der (wenn ich nicht irre) drittggeborene,“ u. s. w. Vorausgesetzt, dz ich Ihre Ansicht richtig aufgefasst, so gelingt es mir vielleicht, durch das jezt Gesagte auf die Punkte Ihrer Darstellung aufmerksam zu machen, welche zum Be-

35 hufe der Verständlichkeit einer Umänderung bedürfen.

Eines muss ich noch erwähnen, was ich auch früher schon angeführt, aber wie ich aus der Art Ihrer Auffassung gesehn, viel zu undeutlich. Ich unterschied zwischen psychologischer und logischer Betrachtung einer Vstllg. Der Ausdruck: eine Vstllg logisch betrach-

40 ten, abgesehn von jedem psychologischen Verhältniss derselben. Zu ihren psycholog. Verhältnissen gehört ihre Stärke (= Lebhaftigkeit)

ihr Zusammenhang mit andern Vstllgn nach den Reproduktionsgesetzen in einem bestimmten Bewusstsein, ihr Dasein in einem bestimmten Individuum u. dgl. In der Anschauung v. der Röthe der Rose unterscheide ich den Inhalt u. den Gegenstand, der Inhalt ist (wie ich voraussetze) einfach, der Gegenstand ist ein einziger. Ohne 5 Zweifel kann es mehre Rosen geben, die eine gleiche Röthe haben, obgleich nicht dieselbe (da ja Ein Ding nur einmal da ist). Die mehren Anschauungen nun dieser mehren Röthen haben gleichen Inhalt aber verschiedene Gegenstände. Wie unterscheid ich nun die Anschauung der Röthe der ersten Rose von den Anschauungen der gleichen Röthen 10 der anderen Rosen? Nach dem Obigen nicht durch ihren Inhalt, sondern wie die Erfahrung lehrt, nur dadurch, dz ich das Roth der ersten Rose in Verbindung finde mit eigenthümlichen Umgebungen, in eigenen Zeitverhältnissen auffasse, d. i. dadurch, dz die Vstllg vom Roth der ersten Rose mit eigenthümlichen Verbindungen in mir sich 15 vorfindet; also durch ihre psycholog. Verhältnisse. Betracht' ich alle diese Anschauungen nach ihrem Inhalte, so haben sie Einen, sie sind i n s o f e r n Eine Vstllg. In diesem Sinne sagte ich, dz Ihre Anschgn nur psychologisch betrachtet Einzelvstllgn seien, logisch betrachtet aber sehr wohl mehre Gstde haben können. 20

Herbart nun nennt jede Vstllg, bloss logisch betrachtet, einen Begriff. Offenbar wird jene Bedeutung dieses Wortes zu wählen sein, die ein grösseres wissenschaftliches Bedürfniss befriedigt. Ob dies durch Ihre oder durch Herbarts Wahl geschehe, getraue ich mir vor der Hand nicht zu entscheiden, bin aber so frei, dessen zu erwähnen, 25 was ich in einem frühern Brief in dieser Rücksicht über das Bedürfniss der Logik gesagt.

Haben Sie Ihr Mskt noch nicht zurück? Ich würde mich sehr freuen, es durchlesen zu können. Ich habe mich jezt mit diesen Gegenständen nicht beschäftigt, da ich sehr das Bedürfniss fühlte, von 30 manchen auffallenden filosof. Erscheinungen mir eine genauere historische Kenntniss zu verschaffen. So las ich jezt etwas über Hegel. Ich kann den Ansichten dieses Mannes sowie jenen Schellings und selber Fichtes zu meinem grossen Verdrusse bisher gar keine Seite abgewinnen, wo sie mir durch irgend ein reelles Bedürfniss begründet 35 erschienen, wie weniger sehe ich, wie sie einem solchen abhelfen. Sie kommen mir vor wie Träumer, an deren Stelle man eben so gut auch viel Anders hätte träumen können, so dz ich schon nicht selten gezweifelt, ob ich denn irgend eine spekulative Auffassungsgabe besitze. Namentlich find' ich die Kühnheit mit welcher Hegel allen bis- 40 herigen Denkgesetzen trotzt, und ungenirt das unterste zu oberst

kehrt, fast komisch, und Herbart hat mich besonders deshalb angezogen, weil ich bei seinen Untersuchungen doch immer finde, woher und wohin. Wahrscheinlich hab' ich jene noch nicht recht begriffen; aber ich möchte wohl wissen, wie es Andern damit ergeht.

5 Ich weiss nicht ob Ihnen bekannt geworden, dz unser bisheriges Lehrbuch der Philos. auf Einspruch des Nuntius unterdrückt werden soll. Den Anlass soll die Behauptung gegeben haben, dz Verdienst und Schuld nur aus Freithätigkeit hervorgehe. Wahrscheinlich ergeht an die Professoren dieses Faches nächstens die Aufforderung ein  
10 neues zu verfassen; bis dies fertig ist, soll ein „älteres orthodoxes“ eingeführt werden. Diese Sache beunruhigt mich. Ein Lehrbuch sollte die Frucht eines vollkommen reifen Geistes sein; dz ich dies nicht bin, und jezt am wenigsten, fühl' ich, und deshalb wegen der möglichen Missdeutungen denk' ich nicht daran, jene Arbeit zu unter-  
15 nehmen.

Aber soweit ich meine Kollegen kenne, weiss ich keinen der dem Unternehmen ganz gewachsen wäre oder auch es damit wagen möchte, und es ist daher sehr zu fürchten, dz aus irgend einem Winkel hervor etwas erscheint nach Grundsätzen gearbeitet, bei denen ein tüchtiger  
20 Unterricht unmöglich gedeihen kann. Die Philos. nach einem fremden Buch vortragen müssen, ist immer die unnatürlichste Sache, was würde es dann erst sein!

Wegen des Druckes Ihres Mskts hab' ich an eine verlässliche Person geschrieben, die sich gegenwärtig in Berlin aufhält. Auf mehr-  
25 ortiges Anfragen erhielt sie stets die Antwort, dz man vor allem das Mskt sehen müsse. — Es thut mir sehr leid, dz ich ungeachtet Ihrer freundlichen Bemühungen mit den Herren, mit denen Sie bei Ihrem letzten Hiersein mich bekannt gemacht, noch in keine nähere Be-  
rührung gekommen bin. Es ist mir wohl begreiflich, dz sie, die Ein-  
30 heimischen, weniger meiner bedürfen, als ich der Fremde vielleicht ihrer; auch hört' ich schon, dz sie sehr beschäftigt sind. Doch muss ich es bedauern. Um so mehr wünsch' ich, Ihre Nähe recht vielfältig geniessen zu können.

Ich bin mit Hochachtung

35

Ihr

ergebenster

F. E.